

des Earls war.

Mit einem Mal äußerst befangen, drückte sich Sophie in eine Ecke, als zwei Lakaien schwungvoll die Türflügel öffneten. Die beiden Mädchen erschienen zuerst und traten dann beiseite, als der Earl die Countess hereinführte. Er stellte seine Gemahlin und ihre Töchter dem Butler vor, und dieser wiederum machte sie mit den Dienstboten bekannt.

Und Sophie wartete.

Der Butler stellte die Lakaien, die Köchin, die Hausdame, die Stallburschen vor.

Und Sophie wartete.

Er machte die Countess mit den Zofen, den Küchenmädchen, den Dienstmägden bekannt.

Und Sophie wartete.

Schließlich stellte der Butler Rumsey die niedrigste Magd vor, ein Spülmädchen namens Dulcie, das erst vor einer Woche seinen Dienst

im Hause angetreten hatte. Der Earl nickte und bedankte sich, und Sophie verharrte immer noch reglos an ihrem Platz.

Endlich räusperte sie sich und trat vor, ein verkrampftes Lächeln auf den Lippen. Sie verbrachte nie viel Zeit mit dem Earl, doch sie wurde ihm jedes Mal vorgeführt, wenn er Penwood Park besuchte. Stets widmete er ihr einige Minuten und erkundigte sich nach ihren Fortschritten, bevor er sie wieder hinauf ins Schulzimmer schickte.

Er wollte doch bestimmt auch diesmal wissen, wie sie vorankam, selbst wenn er nun verheiratet war. Gewiss würde er sich dafür interessieren, dass sie schon Brüche multiplizieren konnte und dass Miss Timmons ihre Aussprache des Französischen kürzlich als „vollkommen“ bezeichnet hatte.

Er sprach gerade mit den Töchtern der Countess und hörte sie nicht. Sophie räusperte

sich wieder, diesmal lauter, und sagte: „Mylord?“ Ihre Stimme klang ein wenig schrill.

Der Earl wandte sich um. „Ah, Sophie“, murmelte er. „Ich hatte dich gar nicht bemerkt.“

Sie strahlte. Er hatte sie also doch nicht übergangen.

„Wen haben wir denn hier?“, fragte die Countess und trat vor, um Sophie näher zu betrachten.

„Mein Mündel“, erklärte der Earl. „Miss Sophie Beckett.“

Seine Gemahlin musterte Sophie abschätzend, dann kniff sie die Augen zusammen.

„Ich verstehe“, antwortete sie.

Und alle Anwesenden begriffen sofort, was sie damit meinte.

„Rosamund“, sagte die Countess und wandte sich zu ihren Töchtern um, „Posy, kommt zu mir.“

Sogleich eilten die beiden an ihre Seite. Scheu lächelte Sophie sie an. Das jüngere Mädchen erwiderte das Lächeln, doch die Schwester, deren Haar aussah wie gesponnenes Gold, hatte die Reaktion ihrer Mutter bemerkt. Hochmütig hob sie das Kinn und wandte den Blick ab.

Sophie schluckte und lächelte das freundliche Mädchen noch einmal an, aber diesmal biss sich die Kleine unsicher auf die Unterlippe und schaute dann zu Boden.

Die Countess drehte Sophie den Rücken zu und sagte zu ihrem Mann: „Ich nehme an, für Rosamund und Posy wurden Zimmer hergerichtet.“

Er nickte. „In der Nähe des Schulzimmers. Gleich neben Sophies.“

Es entstand ein langes Schweigen, dann entschied die neue Hausherrin offenbar, dass gewisse Diskussionen nicht vor der

versammelten Dienerschaft geführt werden sollten, denn sie erklärte nur: „Ich würde mich jetzt gern zurückziehen.“

So ging sie also, gefolgt vom Earl und ihren Töchtern.

Sophie guckte ihrer neuen Familie nach, und als sie ihrem Blickfeld entschwunden war, wandte sie sich an Mrs. Gibbons und fragte: „Meinen Sie, ich sollte hinaufgehen und ihnen helfen? Ich könnte den Mädchen den Schultrakt zeigen.“

Hastig schüttelte Mrs. Gibbons den Kopf. „Sie scheinen müde zu sein“, log sie. „Sicherlich möchten sie jetzt ein wenig ruhen.“

Sophie runzelte die Stirn. Man hatte ihr mitgeteilt, dass Rosamund elf war und Posy zehn. Damit waren sie ein bisschen zu alt, um sich mittags hinzulegen.

Mitfühlend tätschelte Mrs. Gibbons ihr die Schulter. „Komm doch mit mir. Ich könnte